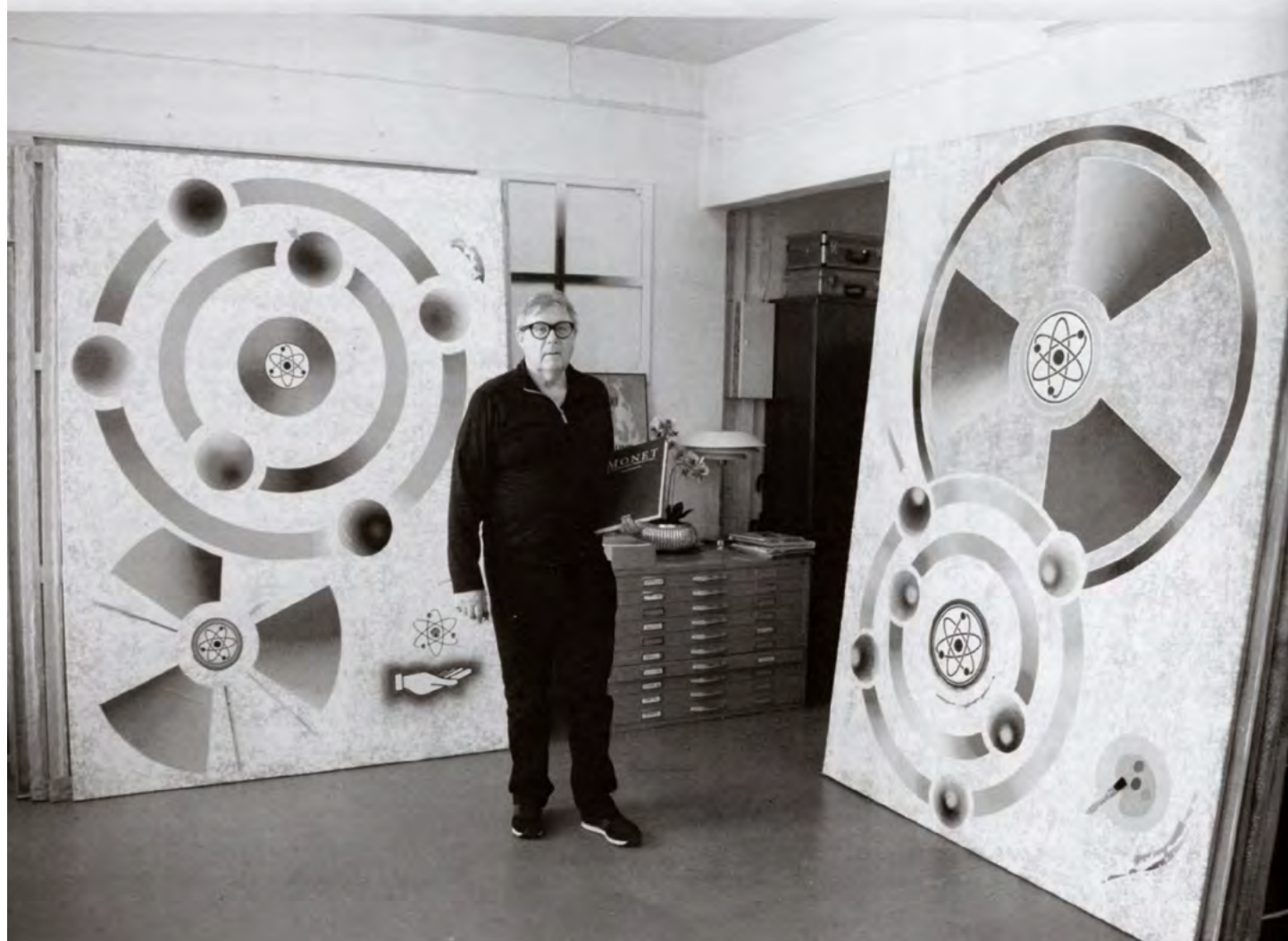


»Der schönste Beruf, den es gibt«

**Anne Meerpohl, Eliane Kölbener**

Der Künstler Adam Jankowski kam 1970 von Wien an die Hamburger Kunsthochschule, um Maler zu werden. Mit dem *Lerchenfeld-*Magazin spricht er über die damalige Politisierung der Studierenden, seine eigene künstlerische Entwicklung und die Arbeit als Professor



**Anne Meerpohl/Eliane Kölbener** In Ihrer Bewerbung für die HFBK Hamburg schrieben Sie 1970 folgende Zeilen: »In der Hamburger Hochschule für bildende Künste habe ich den mir vorschwebenden ‚Idealfall‘ einer künstlerischen Schule gefunden, an der Möglichkeiten der Wissenserweiterung, der konstruktiven Gestaltung sowie der kritischen Auseinandersetzung mit der Welt in der Form beliebig dimensionaler Dialoge gegeben sind.« Woher wussten Sie, dass die HFBK Hamburg Ihre gewünschte Hochschule ist? Und was fehlte Ihnen in Wien?

**Adam Jankowski** Ich wurde über meine Wiener Künstlerkolleg\*innen auf die HFBK Hamburg aufmerksam und auch über Publikationen von Künstler\*innen, die in Hamburg gelehrt haben. Die meisten, die damals dort tätig waren, waren einmal auf der documenta vertreten gewesen und wurden dementsprechend mit ihren Ausstellungen in Katalogen oder in Zeitschriften publiziert. Ich habe mich für bestimmte Künstler\*innen, vor allem für die aus einer neo-konstruktiven oder konzeptuellen Richtung interessiert, unter anderem für Almir Mavignier, der mir als ein interessanter, konstruktiver Op-Art-Maler aufgefallen war, der nicht im Dogmatismus oder Schematismus erstarrt war. Damals konnte man die Dinge eigentlich nur im Original angemessen zur Kenntnis nehmen, weil die Publikationen meistens mit schwarz-weißen Abbildungen versehen waren.

Der Wiener Avantgardist Marc Adrian war zu dieser Zeit in Hamburg Gastprofessor und erzählte mir von der Schule. Außerdem kannte ich den damaligen Präsidenten der

HFBK Hamburg, Herbert von Buttlar bereits von seiner documenta Tätigkeit. Die Wiener Kunstakademie hingegen war für mich 1968 ein sehr von der Nachkriegszeit beeinflusster, anachronistischer und reaktionärer Haufen mit langweiligen Professor\*innen, die überhaupt kein Interesse am aktuellen Diskurs um die Malerei gezeigt haben. Die dort verpflichtende Kunstrichtung war die Wiener Schule des Phantastischen Realismus. Das war für mich ein Widerspruch in sich, und auch die kleinbürgerliche, stark vom Nationalsozialismus geprägte Vorstellung von Malerei als »deutsches Handwerk«, fand ich abstoßend.

**Anne Meerpohl/Eliane Kölbener** Sie haben in Wien zuerst mit Kunsterziehung begonnen?

**Adam Jankowski** Ja, das stimmt. Ich war in Wien mal auf dies oder mal auf das eingeschrieben. Die Bezeichnung war mir völlig egal. Ich wollte Maler werden und habe dem Sekretariat irgendetwas angegeben, was hoffentlich Aussichten hatte, dass man einen Platz in einer Klasse bekam. Als ich in Wien noch zur Schule ging, 1964, habe ich den sehr progressiven Bildhauer Kurt Ingerl kennengelernt. Manchmal habe ich ihm im Atelier ausgeholfen und er hat mich dann zu Vernissagen mitgenommen. Andere Künstler kamen zu Besuch, wir waren bei ihnen oder saßen gemeinsam im Wirtshaus. Dadurch war ich mit 16 schon voll eingebunden in die Kunstszene und wusste bereits, was Kunst ist und was mich erwartet, wenn ich Künstler werde. Oder was Künstlersein bedeutet. Für mich war der Wechsel nach Hamburg aus diesem Grund ein

Befreiungsschritt in das internationale Kunstgeschehen. Ich wollte Teil der jungen Kunst sein, die damals im Aufbruch war. Es war 1968, die Jugendrevolte hat die Welt auf den Kopf gestellt und da wollte ich dabei sein, in dieser positiven Stimmung, etwas lernen und mitmachen.

**Anne Meerpohl/Eliane Kölbener** Wie war die Stimmung in Hamburg und in Ihrem damaligen Umfeld?

**Adam Jankowski** Die war gespalten, weil die Hamburger Szene schon geprägt und getragen wurde von etwas älteren Studierenden. Ich habe schnell Anschluss gefunden zu Künstlern der Gruppe Montag, also zu Tomislav Laux, Dieter Rühmann und Jörg Heidemann, die damals in der Kunsthalle eine Ausstellung hatten. In der ganzen Hochschule war eine Politisierung im Gange. Überall hingen riesige rote Plakate mit weißer oder gelber Schrift: »Kommunisten ins Studentenparlament«. Diverse unterschiedliche »kommunistische« Gruppen waren aktiv: Der Marxistische Studentenbund Spartakus, also die DDR-Anhänger. Und dann gab es noch einige obskure Gruppierungen aus dem Bereich der Esoterik: Anhänger von Bhagwan, Maharaji oder von Hare Krishna saßen in der Mensa neben den Maoisten und den DKP-nahen Gruppierungen. Das war der Zeitgeist an der Hochschule, wie auch an der Universität.

**Anne Meerpohl/Eliane Kölbener** Und haben Sie sich zu irgendeiner Gruppierung gezählt?

**Adam Jankowski** Ja, mir wurde irgendwann klar, dass ich mich auch dazu verhalten muss. Ich habe mich

- ✚ Adam Jankowski, *Studentin*, 1975, Acryl/Nessel
- ✚ Adam Jankowski, *Im Exil*, 1972, Acryl auf Karton

nach und nach auch politisiert und mich an den Gruppen orientiert, die der Sowjetunion und der DDR kritisch gegenüberstanden, sprich an den maoistischen Gruppen. Aber man muss dazu sagen, dass diese maoistischen Gruppen meistens keine Ahnung von China und von Mao hatten, sondern eigentlich nur die großartigen Bilder von Andy Warhol im Kopf hatten. Da gab es viel Irrtum und Projektion und kaum Wissen über die Kulturrevolution und die Verbrechen von Mao. Es war mehr ein Zeitgeist, eine Mode oder eine Stimmung, eher Pop als Polit.

**Anne Meerpohl/Eliane Kölbener** Ihr erster Professor Almir Mavignier hat viele internationale Studierende in der Klasse aufgenommen. Wie kam es dazu und inwiefern hat das zur Politisierung an der HFBK Hamburg beigetragen?

**Adam Jankowski** Es waren mal mehr und mal weniger internationale Studierende in der Klasse. Almir war beliebt. Er kam aus Brasilien, war dann über Paris und die Hochschule für Gestaltung Ulm nach Hamburg gekommen und sprach nur schlecht Deutsch. Trotzdem war er auf eine Art sehr, sehr deutsch. Er sagte mal zu mir: »Ich verstehe mich als Beamter der Kunst«. Es kamen damals ganz viele Studierende von auswärts, aus Ländern, die durch grausame politische Entwicklungen zerstört worden sind, und dafür hatte Mavignier viel Verständnis. Es hat diese Militärputsche in Chile, in Griechenland, in Argentinien und an vielen anderen Orten der Welt gegeben, auch die russische Militärintervention in der Tschechoslowakei, und so

flohen einige Studierende nach Hamburg.

**Anne Meerpohl/Eliane Kölbener** War die Klasse auch politisch aktiv?

**Adam Jankowski** Die Klasse war eher zwiegespalten. Es gab auch Agitatoren oder sehr politische Student\*innen, teilweise solche, die gleichzeitig Philosophie oder Sozio-





zunehmen, die mit den allgemeinen Entwicklungen in der Gesellschaft zu tun haben. Zum Beispiel die Militarisierung, der Kalte Krieg oder die Atomenergie und ihre zerstörerische Kraft.

**Anne Meerpohl/Eliane Kölbener** Wie kam es 1970 zu der Ausstellung *Ausländische Studenten der HBK*?

**Adam Jankowski** Der Anteil der internationalen Studierenden an der Hochschule war groß. Viele waren auf der Flucht oder auf Durchreise, aufgrund der politischen Zustände in ihren Ländern. Natürlich hatten alle große Probleme. Vor allem fehlte das

logie an der Universität studiert hatten und den entsprechenden theoretischen Hintergrund hatten. Aber es gab auch viele unpolitische Student\*innen, die wurden mit den politischen Parolen konfrontiert und mussten sich rechtfertigen. So wurden die Argumente ausgetauscht, hin und her. Das war alles ein großer Lernprozess, der auch durch die politischen Zirkel und die daraus entstandenen Arbeitsgruppen stattfand. Zum Beispiel die Lesegruppe, in der wir zusammen die *Deutsche Ideologie* von Karl Marx, Seite um Seite, Satz um Satz, gelesen und analysiert haben. So lernte man quasi Geschichte, Deutsch, Grammatik, oder was immer man wollte - und alles freiwillig. Außerdem hat die Gremien- und Fachschaftsarbeit eine große Rolle gespielt: Studentische Mitbestimmung war ein riesiges Thema und wir konnten dadurch über be-

stimmte Gelder und Berufungen mitentscheiden.

**Anne Meerpohl/Eliane Kölbener** Hatten diese politischen und theoretischen Maßstäbe auch Einfluss auf ihre künstlerische Praxis?

**Adam Jankowski** Das war für mich insgesamt ein tiefer Lernprozess und meine Kunst hat sich schnell gewandelt. Mit Anfang 20 entwickelt man sich in einer unglaublichen Geschwindigkeit und meine Malerei hat sich geöffnet, auch hin zu politischen Inhalten. Ich habe als abstrakter Künstler angefangen und war mit den Argumenten konfrontiert, die Kunst müsse verstanden werden, auch von den »normalen Menschen« und nicht nur den Bildungseliten, sonst sei sie nicht wirksam. So musste man die Kunst quasi öffnen und versuchen sie verständlicher zu machen und Themen in die Kunst auf-

Geld. Das zweite Problem waren die Aufenthaltsgenehmigungen. Wie lange kann man bleiben? Außerdem gab es viel Ausländerfeindlichkeit. Darum war die Frage der Solidarität untereinander und die der deutschen Studierenden enorm wichtig. Als sich die Probleme häuften, vor allem mit den Aufenthaltsgenehmigungen, wurde eine Arbeitsgruppe von ausländischen Studierenden gegründet. Dort konnte jeder\*er mitmachen, die Gruppen waren immer offen und irgendjemand hat vorgeschlagen, man könnte auch eine Ausstellung machen, um zu zeigen, was wir künstlerisch produzieren. Und sie mit der Frage verbinden, wie wir über die Zustände in unseren Ländern oder in unseren Kulturen, aus denen wir kommen, informieren können. Außerdem war es ein Versuch unsere Probleme und Anliegen, die wir hier hatten, öffentlich zu machen. Das war der Hintergrund

der Ausstellung und ich glaube es gab auch Finanzierungsmöglichkeiten über den ASTA. Einige Aktivist\*innen haben alles organisiert, das Anmeldeformular verschickt, Plakate gedruckt und den Katalog gemacht. Auch hier konnten sich alle beteiligen, in dem Fall, wer sich als Ausländer\*in verstand.

**Anne Meerpohl/Eliane Kölbener** Der Katalog versammelt 23 ausländische Studierende.

**Adam Jankowski** Genau, es konnten leider nicht alle mitmachen, es gab welche, die Angst hatten sich als »Ausländer\*in« zu outen, zum Teil weil sie »illegal« hier waren, zum Teil weil sie Nachteile in der Zukunft fürchteten.

**Anne Meerpohl/Eliane Kölbener** Was war Ihre Intention, bei der Ausstellung mitzumachen?

**Adam Jankowski** Ich hatte dafür dieses großformatige Bild zum Thema internationale Solidarität gemalt, am Beispiel der Internationalen Brigaden in Spanien in den 1930er Jahren. Ich war damals Sprecher der ausländischen Studierenden. Wenn jemand Schwierigkeiten hatte mit der Ausländerbehörde und den Aufenthaltsbewilligungen, bin ich mitgegangen, oder habe mit einem Anwalt gesprochen, der für die Rechte ausländischer Studierender spezialisiert war. Als Österreicher war ich ja deutschsprechender Ausländer und konnte als eine Art Übersetzer und Mediator fungieren.

**Anne Meerpohl/Eliane Kölbener** Sie sind später zu KP Brehmer in die

Klasse gewechselt, was hat Sie dazu bewogen?

**Adam Jankowski** Ja, von KP Brehmer hatte ich eine Einzelausstellung im Hamburger Kunstverein mit seinen politischen Arbeiten gesehen und

Der Brehmer war einfach ein sehr netter Kerl und insofern haben wir uns da ganz schnell angefreundet.

**Anne Meerpohl/Eliane Kölbener** Und wie haben Sie die Lehre und die Klasse wahrgenommen?



das hat mir sehr gut gefallen. Das war auch Pop Art, aber in der Version des Kapitalistischen Realismus. Dem fühlte ich mich ebenfalls zugehörig und ich war interessiert an der Gruppe um den Galeristen René Block. Dazu gehörten neben KP Brehmer noch Joseph Beuys, Gerhard Richter, Sigmar Polke, Konrad Lueg, KH Hödicke und Wolf Vostell. Alles Künstler, die mich interessiert haben.

**Adam Jankowski** Die Klasse war eher unkonventionell und ohne feste Formen. Es gab zwar irgendwie eine Uhrzeit für ein Gespräch oder für ein Seminar, aber man traf sich eher spontan am Nachmittag bei ihm in seinem Dozentenzimmer. Dort gab es immer etwas zu trinken. Er hat sehr viele Künstler\*innen gekannt, die dazustießen. Ob das nun der französische Konzeptkünstler Robert Fil-

Weitere Informationen zu Adam Jankowski: <http://www.adamjankowski.de/>. Ab Januar 2024 sind seine Arbeiten in der Galerie im Marstall Ahrensburg zu sehen.

Anne Meerpohl absolvierte im Sommer 2022 ihren Master of Fine Arts an der HFBK Hamburg bei Prof. Dr. Astrid Mania und Prof. Jutta Koether.

liou war oder Dieter Hacker, Sigmar Polke, Dieter Roth. Eigentlich kam, wer gerade so in der Stadt war, zum Beispiel wegen einer Ausstellung oder auf der Durchreise. Wir sind dann immer alle zusammen in die nächste Kneipe gefahren. Wir Studierenden wurden meistens eingeladen von den etablierten Künstlern – es handelte sich noch ausnahmslos um Männer, auch wenn um diese Zeit die ersten, später erfolgreichen Künstlerinnen ihr Studium abschlossen. Auf freundschaftlicher Ebene hat man sich da ausgetauscht und erzählt und gelernt. Mit einigen von ihnen konnte man sich auch verabreden und dann am nächsten Tag wieder treffen und über ihre und die eigenen Arbeiten sprechen.

**Anne Meerpohl/Eliane Kölbener** 1986 haben Sie mit KP Bremer gemeinsam die Galerie Vorsetzen gegründet – in den Räumlichkeiten, in denen wir jetzt dieses Gespräch führen – und in denen sich auch Ihr Atelier befindet.

**Adam Jankowski** Ja, das stimmt. Das war ungefähr zehn Jahre nach meinem Abschluss. Wir haben uns 1986 überlegt, dass wir eigentlich ein Fenster zur Welt brauchen. Damals gab es den großen Hype um die Neuen Wilden, diese »Pseudo-Expressionisten«. Wir arbeiteten eher konzeptuell und hatten dadurch weniger Öffentlichkeit. Aber wir waren da und haben beschlossen, uns dieses Fenster selbst zu schaffen. Die Künstler\*innen KP Brehmer, Anna Oppermann, Dagmar Fedderke, Constantin Hahn und ich, sowie der Jurist Herbert Hossmann und die Kunsthistorikerin Gesine Petersen waren die Gründungsgruppe. Wir

Künstler\*innen haben alle eigene Arbeiten zum vergünstigten Preis als Startkapital eingebracht. Nach einer Weile haben wir viel verkauft und uns auch einen ganz guten Ruf erarbeitet. Zum Beispiel hat die damals noch ganz junge Miriam Cahn bei uns ausgestellt, oder Olaf Metzel, Ottmar Hörl, C.O. Paeffgen, Edward Dwurnik, Bill Viola und zahlreiche weitere Freund\*innen und Kolleg\*innen.

**Anne Meerpohl/Eliane Kölbener** Sind Sie wegen dieses Netzwerkes in Hamburg geblieben?

**Adam Jankowski** Das hatte sich aus der Situation ergeben, weil ich hier – im Unterschied zu Wien – als junger Künstler existieren konnte. Irgendwie habe ich 1976 ein billiges Atelier gefunden und konnte einigermaßen zurechtkommen. So ging es von Jahr zu Jahr immer weiter.

**Anne Meerpohl/Eliane Kölbener** Sie waren selbst viele Jahre Professor für Malerei an der Hochschule für Gestaltung in Offenbach. Inwiefern hat Ihre Zeit an der HFBK Hamburg Ihre Lehre geprägt?

**Adam Jankowski** Als ich selber Professor wurde habe ich mich gefragt, wie meine Professor\*innen – an der HFBK und am kunsthistorischen Seminar der Uni Hamburg – das gemacht haben. Daraufhin habe ich viel über die verschiedenen Lehrkonzepte nachgedacht und mich zum Beispiel an der eher informellen, freundschaftlichen Gesprächskultur orientiert. Außerdem habe ich viele Kolleg\*innen für Vorträge oder Gastkorrekturen eingeladen, wie KP Brehmer. Ich habe hauptsächlich ver-

sucht, meine Studierenden in ihrer Persönlichkeit zu fördern und in ihrer Praxis zu radikalieren. Aber in die Richtung, die ihnen angemessen erschien, haben sich die Studierenden von selbst entwickelt.

**Anne Meerpohl/Eliane Kölbener** Was würden Sie denn mit Ihrer heutigen Lebenserfahrung, Ihrem 30-jährigen Künstler-Ich raten?

**Adam Jankowski** Das ist eine sehr schwierige Frage. Es ist ja der schönste Beruf, den es gibt. Und wenn man es schafft, dass man die Freiheit bekommt, diesen Beruf auszuüben, dann hat man eigentlich alles erreicht. Aber dieser Beruf und seine Spielregeln ändern sich ständig, sie werden gesellschaftlich definiert. Deswegen ist man letztlich immer mitgefangen und mitgehungen. Man muss stetig in der Form mitspielen, die gerade angesagt ist. Und immer dem Mainstream misstrauen ...

Eliane Kölbener studiert im Bachelor-Studiengang in der Klasse Typografie bei Prof. Wigger Bierma.

## Adam Jankowski

Geb. 1948 in Danzig (Polen),  
aufgewachsen in Warschau,  
Muttersprache polnisch. Seit  
1961 in Wien. Seit 1966 Studium  
der Malerei an der Technischen  
Hochschule und der Kunstakademie  
in Wien. Seit 1970 Fortsetzung  
des Studiums an der HfBK Hamburg  
bei Almir Mavignier und



K.P. Brehmer.

Ausstellungsbeteiligungen seit  
1968 in Österreich, Deutsch-  
land, Italien und Frankreich.

Ausgestellte Bilder:

- 1) "Wir werden siegen", 1973,
- 2) "Spanische Elegie I", 1972
- 3) "Spanische Elegie II", 1972
- 4) "Der Attentäter", 1973
- 5) "Die Studenten-zum Beispiel  
sie", 1972

Alle Kunstharz auf Leinwand

- 6) "Im Exil", 1973, achtfarbige  
Serigrafie

# Ausländische Studenten der HBK

## Ausstellung

Vom 5-15 Juni 73  
in der Aula der HBK  
Von 9 bis 20Uhr.  
2 Hamburg 76  
Lerchenfeld 2

Am 15.6 findet  
ein Fest  
in der Mensa  
der HBK statt.

Während der  
Ausstellungszeit  
werden Filme  
gezeigt und  
diskutiert.